

STUART MACBRIDE
Der erste Tropfen Blut

Buch

Ein brutaler Vergewaltiger macht Aberdeen unsicher. Er hat bereits mehrere Frauen missbraucht und mit einem Messer schwer im Gesicht verletzt. Doch nun scheint er gefasst: Police Constable Jackie Watson hatte sich als Lockvogel zur Verfügung gestellt, wurde von einem Mann angegriffen, überwältigte ihn und nahm ihn fest. Die Sache hat allerdings einen Haken: Der Verdächtige ist der 21-jährige Footballstar Robert Macintyre, der in Aberdeen geradezu vergöttert wird. Und er kann für die Tatzeit aller Vergewaltigungen Alibis vorweisen. Während Jackie versucht, ihn trotzdem zu überführen, kämpft ihr Kollege und Freund Detective Sergeant Logan McRae mit einem anderen Fall: Ein unbekannter Toter wurde vor der Notaufnahme eines Krankenhauses aus dem Auto geworfen – offensichtlich das Opfer eines Gewaltverbrechens. Und dann gibt es noch einen weiteren Mord, der Rätsel aufgibt, auch wenn man den Täter bereits kennt: Der achtjährige Sean hat einen alten Mann umgebracht und ist nun auf der Flucht. Was ihn allerdings zu der Tat trieb, liegt im Dunkeln. Für Logan und seine Kollegin werden die Ermittlungen in den drei Fällen zur größten Herausforderung ihrer Karriere ...

Autor

Stuart MacBride hat bereits in einigen Berufen gearbeitet, bevor er sich dem Schreiben zuwandte. »Die dunklen Wasser von Aberdeen« war sein erster Roman mit dem Ermittler Logan McRae, der in Großbritannien sofort für Furore sorgte und als bestes Krimidebüt des Jahres mit dem Barry Award ausgezeichnet wurde. Mittlerweile liegen bereits fünf Thriller aus der Serie vor.

Stuart MacBride lebt mit seiner Frau im Nordosten Schottlands. Mehr Informationen zum Autor und seinen Büchern unter www.stuartmacbride.com

Von Stuart MacBride außerdem lieferbar:
Die dunklen Wasser von Aberdeen. Thriller (46165)
Die Stunde des Mörders. Thriller (46262)
Blut und Knochen. Thriller (47029)
Blinde Zeugen. Thriller (Klappenbroschur, 54683)

Stuart MacBride

Der erste
Tropfen Blut

Thriller

Aus dem Englischen von
Andreas Jäger

GOLDMANN

Die Originalausgabe erschien 2007 unter dem Titel
»Broken Skin«
bei HarperCollinsPublishers, London



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das FSC®-zertifizierte Papier *München Super* für Taschenbücher
aus dem Goldmann Verlag liefert Mochenwangen Papier.

Einmalige Sonderausgabe
Februar 2011

Copyright © der Originalausgabe 2007 by Stuart MacBride

Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2008

by Wilhelm Goldmann Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Umschlaggestaltung: UNO Werbeagentur, München

Covermotiv: © Getty Images/Magda Indigo

Redaktion: Eva Wagner

AB · Herstellung: sc

Druck und Einband: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN: 978-3-442-47461-5

www.goldmann-verlag.de

Für Fiona
(aller guten Dinge sind drei)

SEX

1

Unter einer Straßenlaterne bleibt die Frau stehen, balanciert auf einem Bein, um sich den Knöchel zu massieren, als wäre sie es nicht gewohnt, High Heels zu tragen. Nummer sieben: eine kleine Schnecke aus Torry auf dem Nachhauseweg nach einer Sauf tour. In ihren Nuttenstiefelchen und ihrem Minirock stakst sie unsicher die Straße hinunter, dabei ist es Februar in Aberdeen. Sie sieht gar nicht übel aus. Lockiges braunes Haar. Süße kleine Stupsnase. Hübsche Beine; lang und sexy. Die Art von Beinen, die er gerne unter sich zappeln spürt, wenn er es der Schlampe besorgt. Wenn er ihr zeigt, wer der Boss ist.

Sie richtet sich wieder auf und geht schwankend weiter, murmelt mit benebeltem Hirn vor sich hin. Er mag es, wenn sie betrunken sind: nicht so zu, dass sie nicht mehr mitkriegen, was mit ihnen passiert, aber auch nicht nüchtern genug, um sich dagegen wehren zu können. Und um sich sein Gesicht einprägen zu können.

Dreckige Schlampen.

Sie torkelt am NorFish-Gebäude vorbei, wird für ein paar Sekunden von den Scheinwerfern eines Sattelschleppers erfasst, überquert den Verkehrskreisel und stolpert über das Kopfsteinpflaster der Victoria Bridge, die über den dunklen, stillen River Dee nach Torry führt. Er lässt sich ein wenig zurückfallen, gibt vor, sich den Schuh zuzubinden, bis sie fast auf der anderen Seite ist. Dieser Teil der Stadt liegt außerhalb seines üblichen Jagdreviers, und er muss auf der Hut sein. Muss sich vergewissern, dass er nicht beobachtet wird. Er lächelt: Die dunkle, graue Straße ist menschenleer – nur er und Nummer sieben. Eine Glückszahl.

Ein kurzer Trab und er ist wieder direkt hinter ihr. Er ist fit, gerät nicht einmal ins Schwitzen. Und wer wird schon auf einen harmlosen Jogger achten – einen Typ in einem FC-Aberdeen-Trainingsanzug mit Kapuze und schwarzen Nike-Turnschuhen?

An diesem späten Februarabend bietet Torry einen trostlosen Anblick – die Granitfassaden fast ganz schwarz vor Dreck, in den uringelben Schein der Straßenlaternen getaucht. Die Frau passt genau hierher: billige Klamotten, billige schwarze Lederjacke, billige Schuhe, billiges Parfum. Eine richtige Schnalle. Er lächelt und betastet das Messer in seiner Tasche. Es wird Zeit, der Schnalle seine »Spezialbehandlung« zu verpassen.

Sie wendet sich nach links, biegt von der langgezogenen Kurve der Victoria Street in eine der Seitenstraßen ein, dort, wo die ganzen Fischfabriken sind. Wahrscheinlich eine Abkürzung zu ihrem scheußlichen kleinen Einzimmerapartment, oder zu dem Haus, wo sie mit Mama und Papa wohnt. Er grinst – hoffentlich Letzteres, denkt er; sie kann froh sein, wenn sie jemanden hat, mit dem sie nachher ihren Schmerz teilen kann. Denn es wird immer noch reichlich für sie allein übrig bleiben.

Die Straße liegt verlassen; nur der hintere Teil eines leeren Sattelschleppers parkt gegenüber dem orientalischen Discoun-ter. Ringsum nur Gewerbegebäude, alles still und dunkel, verriegelt und verrammelt. Niemand, der sie sehen und Hilfe holen könnte.

Die Frau – Nummer sieben – kommt an einem Container voll verbogenem Altmetall vorbei, und er beschleunigt seinen Schritt, schließt zu ihr auf. Ihre Absätze klackern auf dem kalten Beton des Gehsteigs, aber seine Nikes machen kein Geräusch. Vorbei an ein paar von diesen großen Plastikkübeln, die von weggeworfenen Fischköpfen und -gräten überquellen, mit verdreckten Holzpaletten obendrauf, um die Möwen abzuhalten. Noch ein bisschen näher.

Dann ist das Messer draußen; die andere Hand geht zum Schritt seiner Trainingshose, streichelt seine Erektion wie einen Glücks-

bringer, und er sieht alles klar und deutlich vor sich, wie Blut-spritzer auf bleicher, weißer Haut.

Im letzten Moment dreht sie sich um, ihre Augen weiten sich, als sie zuerst ihn erblickt, dann das Messer – zu entsetzt, um zu schreien. Das wird ein Fest werden. Nummer sieben wird Dinge tun, die sie sich in ihren kühnsten Träumen nicht hätte ausmalen können. Nicht in ihren finstersten Albträumen. Sie –

Ihr Arm schnellte vor und schlägt das Messer weg, während sie mit der anderen Hand seinen Jogginganzug packt und ihm das Knie mit solcher Wucht in den Unterleib rammt, dass er vom Boden abhebt.

Er stößt einen kleinen Quiekser aus, und sie verschließt ihm den Mund mit der Faust. Schwarze konzentrische Kreise wirbeln um einen glühenden gelben Strudel herum, und seine Knie knicken ein. Der Gehsteig, auf dem er landet, ist hart und kalt; er krümmt sich, hält sich die lädierten Hoden und heult wie ein kleines Kind.

»Ach du Scheiße ...« DC Rennie beäugte den Mann, der da schluchzend auf dem mit fischigen Flecken übersäten Gehsteig lag. »Ich glaube, du hast ihm die Eier zerquetscht. Ich hab's richtig knallen gehört.«

»Er wird's überleben.« PC Jackie Watson zuckte mit den Achseln, während sie den Mann auf den Bauch drehte und ihm hinter dem Rücken Handschellen anlegte. Er stöhnte und wimmerte, und sie feixte. »Geschieht dir recht, du mieses Stück ...« Sie blickte zu Rennie auf. »Guckt irgendjemand?« Er verneinte, worauf sie den Kerl in die Rippen trat. »Das ist für Christine, Laura, Gail, Sarah, Jennifer und Joanne.«

»Mein Gott, Jackie!« Rennie packte sie an der Schulter, ehe sie noch einmal zutreten konnte. »Was ist, wenn dich jemand sieht?«

»Du hast doch gesagt, es ist niemand da.«

»Schon, aber ...«

»Also, wo ist das Problem?« Sie stand auf und starrte finster auf den schluchzenden Mann im FC-Aberdeen-Trainingsanzug hinunter. »Okay, Freundchen, hoch mit dir.«

Er rührte sich nicht. »Herrgott noch mal ...« Sie packte ihn am Ohr und zerrte ihn hoch. »Rennie, kannst du schon mal ...« Aber Rennie hing schon am Funkgerät und meldete der Leitstelle den erfolgreichen Abschluss der Operation Zuckerbrot: Sie hatten das Schwein geschnappt.

2

Das Aberdeen Royal Infirmary wucherte wie ein steinerner Tumor. Nach jahrelanger Remission hatte er wieder zu wachsen begonnen und infizierte die Umgebung mit neuen Flügeln aus Beton und Glas. Und jedes Mal, wenn Detective Sergeant Logan McRae das Krankenhaus sah, wurde ihm ganz flau im Magen.

Mit einem unterdrückten Gähnen zerdrückte er den dünnen Plastikbecher, aus dem er seinen Automatenkaffee getrunken hatte, und warf ihn in den Abfalleimer, ehe er die braune Doppeltür aufstieß und in den betäubenden Geruchscocktail aus Desinfektionsmitteln, Formalin und Tod eintauchte.

Die Leichenhalle des Krankenhauses war wesentlich größer als die drüben im Präsidium der Grampian Police – und um einiges lebendiger. Eine kleine Stereoanlage in der Ecke beschallte den großen, braunen Saal mit *Dr. Hook's Greatest Hits*, und die Musik übertönte das Gurgeln des Wassers, das im Abfluss eines der Seziertische verschwand. Eine Frau mit grüner Plastikschürze, OP-Anzug und weißen Gummistiefeln verstaute zu den Klängen von *When You're in Love with a Beautiful Woman* die Organe einer alten Dame wieder dort, wo sie hergekommen waren.

Logans unidentifizierte männliche Person lag auf dem Rücken auf einer Krankenhaus-Fahrtrage, die Augen mit Klebstreifen verschlossen, die Haut bleich wie Wachspapier. Sie hatten die ganzen Schläuche und Kabel von der OP für die unvermeidliche Obduktion im Körper stecken lassen – es sah aus, als hätten sie mittendrin aufgehört und ihn einfach vergessen. Mitte zwanzig, kurzes blondes Haar, dünn, aber muskulös, als hätte er jede freie Minute im Fitnessstudio verbracht. Unterleib und Beine waren rot ver-

schmiert, und eine lange Reihe hastig ausgeführter Stiche zeigte, wo sie ihn wieder zusammengenäht hatten, nachdem der Chirurg schließlich die Niederlage eingestanden hatte. Tod gegen Staatlicher Gesundheitsdienst Grampian – Endstand 1:0.

Die Frau hielt im Stopfen der alten Dame inne, hob den Kopf und sah Logans Blick auf dem nackten Körper des Mannes ruhen. »Polizei?« Logan nickte, worauf sie ihre Maske abnahm. Krauses rotes Haar quoll unter ihrer OP-Haube hervor. »Hab ich mir schon gedacht. Wir haben ihn noch nicht eingesackt.« Das war ja wohl offensichtlich. Allerdings war die Hoffnung, dass man an der Leiche noch verwertbare Spuren finden würde, eher gering, nachdem sie nacheinander in der Notaufnahme, im Behandlungsraum und schließlich im OP kontaminiert worden war.

»Kein Problem«, sagte er. »Ich kann warten.«

»Okay.« Sie hob den Brustkorb der alten Dame von einem Edelstahl-Rolltisch und pfriemelte ihn wieder in seine Höhle. Dann machte sie sich ans Zunähen.

Logan sah ihr eine Weile dabei zu und fragte dann: »Wär's vielleicht möglich, dass Sie mal einen kurzen Blick auf unseren unbekanntem Toten hier werfen?«

Sie schnaubte. »Vergessen Sie's! Haben Sie eine Ahnung, was Ihre Majestät die Hormonzicke mit mir anstellen würde, wenn sie dahinterkäme, dass irgendeine dahergelaufene Pathologieassistentin an der Leiche rumgefummelt hat, bevor sie sie in ihre eisigen Finger gekriegt hat?«

»Ich verlange ja keine komplette Obduktion von Ihnen, aber könnten Sie nicht, na ja ...« – Achselzucken – »... mal einen Blick riskieren?« Er setzte sein gewinnendstes Lächeln auf. »Sonst müssen wir bis morgen Nachmittag warten. Je eher wir Bescheid wissen, desto schneller können wir den Kerl schnappen, der das getan hat. Kommen Sie, nur eine rasche äußere Untersuchung – kein Mensch wird davon erfahren.«

Sie schürzte die Lippen, runzelte die Stirn, seufzte und sagte dann: »Okay. Aber wehe, Sie erzählen irgendwem, dass ich das

gemacht habe – dann landen *Sie* in einem von diesen verdammten Kühlfächern, verstanden?«

Logan grinste. »Meine Lippen sind versiegelt.«

»Na schön«, erwiderte sie. »Geben Sie mir noch eine Minute, dann bin ich hier fertig, und dann sehen wir, was sich machen lässt ...« Zehn Minuten später war die alte Dame fertig zugenäht und lag wieder in ihrem Kühlfach. Die Pathologieassistentin zog ein frisches Paar Handschuhe an. »Was wissen wir über ihn?«

»Wurde vor dem Eingang der Notaufnahme aus einem Auto geschubst, eingewickelt in eine Decke.« Logan hielt die Plastiktüte voller blutbefleckter Textilien hoch, die sie ihm oben in die Hand gedrückt hatten. »Wir werden die Kleidung noch von der Spurensicherung unter die Lupe nehmen lassen, aber es könnte sich um einen Unfall mit Fahrerflucht handeln. Der Fahrer rennt auf dem Nachhauseweg irgendein armes Schwein über den Haufen, gerät in Panik, packt den Mann in den Kofferraum und lässt ihn vor dem Krankenhaus liegen.« Er sah zu, wie die Pathologieassistentin sich über den Toten beugte und das erkaltete Fleisch betastete, während sie im Takt der Musik halblaut »Unfall mit Fahrerflucht« murmelte.

»Wohl eher nicht.« Eine verirrte orangefarbene Locke wippte, als sie den Kopf schüttelte. »Sehen Sie mal ...« Sie hakte den Zeigefinger in den Mundwinkel des Mannes und zog die Oberlippe hoch, um die Zähne freizulegen, zwischen denen noch der Beatmungsschlauch steckte. »Schneidezähne, Eckzähne und vordere Backenzähne sind abgesplittert, aber Nase und Kinn sind unversehrt. Ein Schlag oder ein Aufprall hätte Verletzungen an den Innenseiten der Lippen bewirkt. Er hat auf irgendwas gebissen ...« Sie strich mit den Fingerspitzen über die Wange des Toten. »Sieht nach einer Art Knebel aus; man kann gerade so die Abdrücke auf der Haut erkennen.« Logan überlief es eiskalt.

»Sind Sie sicher?«

»Jep. Und der Körper ist mit winzigen Verbrennungen übersät. Sehen Sie?« Kleine, kreisförmige rote Flecken entzündeter Haut, manche mit gelblich verfärbten Blasen in der Mitte. O Gott.

»Was noch?«

»Hautabschürfungen, Blutergüsse ... Ich würde sagen, jemand hat ihn ein bisschen in die Mangel genommen ... Da sind noch weitere Male an den Handgelenken, als wäre er irgendwo festgebunden worden. Für ein Seil ist es zu dick. Ein Gürtel? So was in der Art.«

Das hatte Logan gerade noch gefehlt: schon wieder ein Toter, der gefesselt und gefoltert worden war. Er wollte gerade fragen, ob irgendwelche Fingerglieder fehlten, als sie ihm ein Paar Handschuhe reichte und ihn aufforderte, ihr beim Umdrehen der Leiche zu helfen. Alles war voll mit dunklem, verklebtem Blut, vom Kreuz bis hinunter zu den Fußgelenken.

Die Pathologieassistentin ließ den Blick langsam über die Haut des Toten wandern und fand dabei weitere Verbrennungen und Prellungen, die sie Logan zeigte. Mit einem klebrigen Klettverschluss-Ratschen hebelte sie sodann die Pobacken des Toten auseinander. »Oh, verdammt!« Sie trat zurück, blinzelte und nahm das Gesäß des Mannes noch einmal genauer in Augenschein. Dr. Hook stimmte gerade *If I Said You Had a Beautiful Body Would You Hold It Against Me?* an. »Wenn das ein Autounfall war, dann muss jemand versucht haben, mit einem Lieferwagen in seinem Enddarm einzuparken.« Sie richtete sich auf und streifte die Latexhandschuhe ab. »Und wenn Sie noch mehr wissen wollen, dann müssen Sie einen Rechtsmediziner fragen, weil ich ihn nämlich nicht aufschneiden werde, um es rauszufinden.«

Das Präsidium der Grampian Police war nicht das attraktivste Gebäude in Aberdeen: ein siebenstöckiger Block mit Querstreifen aus dunkelgrauem Beton und Glas – wie ein hässlicher Lakritzwürfel. Das fahlgelbe Licht der Straßenlaternen konnte den Gesamteindruck auch nicht retten.

Aus der Eingangshalle drang lautstarkes, empörtes Geschimpfe, also beschloss Logan, einen Bogen darum zu machen. Ein Blick durch die teilverglaste Tür genügte: Eine kräftige Frau mit grauen Haaren und einem Krückstock hielt dem dicken Gary vom Empfang

eine Standpauke über die Schikanen, die Vorurteile und die schiere Dummheit der Polizei. »SIE SOLLTEN SICH ALLE WAS SCHÄMEN!«, brüllte sie aus voller Lunge. Logan nahm lieber gleich die Treppe.

In der Kantine war nicht viel los; kein Wunder, es war schließlich kurz nach Mitternacht. Nur das Klappern von Töpfen und Pfannen und das leise Gedudel eines Radios leisteten Logan Gesellschaft, als er allein an seinem Tisch saß, seine Tomatencremesuppe schlürfte und dabei nicht an das ramponierte Hinterteil des Toten in der Pathologie zu denken versuchte.

Er war gerade fertig, als eine vertraute Gestalt leise vor sich hin brummelnd an den Tresen trat und drei Tassen Kaffee bestellte, eine mit Spucke drin. PC Jackie Watson, nicht mehr aufgebrelzt wie eine Schnepfe für ihren Einsatz als Lockvogel für den Vergewaltiger, sondern wieder in ihrer schwarzen Uniform, das Haar vorschriftsmäßig zu einem Knoten gebunden. Sie wirkte nicht sonderlich glücklich. Er schlich sich von hinten an sie heran, während sie auf den Kaffee wartete, fasste sie um die Taille und machte »Buh!«.

Sie zuckte nicht einmal zusammen. »Ich hab dein Spiegelbild im Niesschutz gesehen.«

»Oh ... Und, wie läuft's so?«

Jackie starrte den kleinen alten Mann, der am Kaffeeautomaten herumwerkelt, über den Tresen hinweg an. »Wie lange dauert das denn, drei läppische Tassen Kaffee zu machen?«

»So gut, hm?«

Sie zuckte mit den Achseln. »Mann, ich wäre ja noch schneller als der, wenn ich erst nach Brasilien schwimmen müsste, um die Bohnen zu holen!«

Als die drei Tassen endlich kamen, begleitete Logan Jackie zurück zum Vernehmungsraum 4. »Halt mal kurz«, sagte sie und drückte ihm zwei der Pappbecher in die Hand. Sie zog den Plastikdeckel des dritten ab, zog geräuschvoll Rotz hoch und spuckte in die schäumende braune Flüssigkeit. Dann drückte sie den Deckel wieder drauf und schüttelte den Becher.

»Jackie! Das kannst du doch nicht ...«

»Siehst du doch, dass ich kann.« Sie nahm die anderen Becher wieder an sich und stieß die Tür zum Vernehmungsraum auf. In dem kurzen Moment, bevor Jackie sie mit einem Hüftstoß wieder zuknallte, konnte Logan die massive Gestalt von DI Insch sehen. Er lehnte mit verschränkten Armen an der Wand, sein Gesicht war wie eine Gewitterfront.

Neugierig geworden, ging Logan eine Tür weiter zum Beobachtungsraum, einer winzigen, düsteren Kammer mit zwei Plastikstühlen, einem zerkratzten Tisch und einer Reihe von Videomonitoren. Auf einem der Stühle saß jemand und stocherte mit der Spitze eines abgekauten alten Kulis in seinem Ohr herum: DC Simon Rennie. Er zog den Stift heraus, begutachtete die Spitze und bohrte noch ein bisschen weiter.

»Wenn Sie nach einem Gehirn suchen, graben Sie am falschen Ende«, sagte Logan, während er sich zu ihm setzte.

Rennie grinste ihn an. »Und, was macht Ihr unbekannter Toter?«

»Nichts – er ist tot. Und euer Vergewaltiger?«

Rennie tippte mit dem Ohr-Ende seines Kulis auf den Monitor, vor dem er saß. »Erkennen Sie da irgendjemanden?«

Logan beugte sich vor und starrte auf das flimmernde Bild: Vernehmungsraum 4, Jackies Hinterkopf, ein zerkratzter Resopaltisch und der Beschuldigte. »Ach du Scheiße, ist das nicht ...«

»Jep. Rob Macintyre. Auch ›Goldjunge‹ genannt.« Rennie lehnte sich seufzend auf seinem Stuhl zurück. »Sie wissen natürlich, was das bedeutet?«

»Aberdeen ist am Samstag chancenlos?«

»Genau, und das ausgerechnet gegen Falkirk. Das wird doch oberpeinlich, Mann.« Er vergrub das Gesicht in den Händen. »Falkirk!«

Robert Macintyre – der beste Stürmer seit Jahren in den Reihen des FC Aberdeen. »Was ist denn mit seinem Gesicht passiert?« Die Oberlippe des Mannes war geschwollen und aufgeplatzt.

»Jackie. Sie hat außerdem noch Playtex-Zauberkreuz mit seinen Eiern gespielt – ›der hebt und teilt‹ ...« Sie saßen eine Weile schweigend da und sahen zu, wie der Mann auf dem Bildschirm nervös auf seinem Stuhl herumrutschte und ab und zu einen Schluck von Jackies Latte Spucchiato nahm. Sein Äußeres war wenig beeindruckend – einundzwanzig Jahre alt, abstehende Ohren, fliehendes Kinn, dunkle Stachelfrisur, eine einzige Augenbraue, die sich quer über sein hageres Gesicht zog – aber der kleine Scheißer düste wie ein Wirbelwind über den Platz und traf von der Mittellinie ins Tor.

»Hat er die Hosen runtergelassen? Seine Sünden gebeichtet?«

Rennie schnaubte verächtlich. »Nee. Und raten Sie mal, wen wir für ihn anrufen sollten? Seine Mami. Die stand auch sofort hier auf der Matte und hat ein Mordstheater gemacht. Wie ein Rottweiler auf Anabolika. 'ne echte Torry-Schlampe.«

Logan drehte den Ton auf. Aber da war nichts zu hören. Wahrscheinlich probierte DI Inch es wieder mal mit seiner patentierten Schweigenummer: Man dehne die Gesprächspause so lange aus, bis der Beschuldigte es nicht mehr aushält und irgendetwas sagt, nur um sie zu beenden. Die Technik basierte auf der Erkenntnis, dass die meisten Menschen in Stresssituationen einfach nicht in der Lage sind, die Klappe zu halten. Aber Macintyre war da anders. Ihn schien das alles völlig kalt zu lassen. Alles bis auf seine zerquetschten Keimdrüsen.

Sie konnten DI Inch nicht sehen, doch nun dröhnte seine Stimme aus den knackenden Lautsprechern. »*Eine Chance gebe ich Ihnen noch, Rob: Erzählen Sie uns alles über die Vergewaltigungen, sonst nageln wir Sie an die Wand. Die Entscheidung liegt bei Ihnen. Wenn Sie reden, wird das bei den Geschworenen einen guten Eindruck machen. Zeigen Sie Reue, und Sie kriegen vielleicht eine mildere Strafe. Wenn nicht, werden sie denken, dass Sie bloß ein mieser kleiner Drecksack sind, der sich an jungen Frauen vergeht und es verdient, für den Rest seines Lebens weggesperrt zu werden.*« Wieder eine seiner patentierten Pausen.

»Jetzt hören Sie mal«, sagte Macintyre schließlich. Er rückte auf seinem Stuhl vor, zuckte zusammen und lehnte sich gleich wieder zurück, eine Hand unter dem Tisch verborgen. »Ich sag's Ihnen noch mal, und zwar ganz langsam, damit Sie's auch kapieren.« Er stand noch nicht lange genug im Rampenlicht, um seinen Aberdeener Akzent abgelegt zu haben – alle Vokale dunkel und gedehnt. »Ich war bloß 'ne Runde joggen. Um mich für das Spiel am Samstag fit zu halten. Ich hab niemand vergewaltigt.«

»Sie hatten ein Messer ...«, setzte Jackie an, doch Inch fuhr ihr über den Mund. Seine hünenhafte Gestalt verdunkelte den Bildschirm und schob sich vor Macintyre, beide Fäuste auf die Tischplatte gestützt. Das Deckenlicht spiegelte sich in seiner Glatze.

»Doch, das haben Sie, Rob ... Sie sind den Frauen gefolgt, Sie haben sich auf sie gestürzt, haben sie verprügelt und vergewaltigt, ihnen das Gesicht zerschnitten ...«

»Das war ich nicht!«

»Sie haben sich Trophäen mitgenommen, Sie Trottel. Halsketten, Ohrringe, sogar einen Slip! Wir werden die Sachen finden, wenn wir Ihr Haus durchsuchen.«

»Ich hab nichts gemacht, okay? Wann kriegen Sie das endlich in Ihren dicken Quadratschädel? ICH HAB NIEMAND VERGEWALTIGT!«

»Glauben Sie im Ernst, dass Sie damit durchkommen? Wir brauchen Ihr Geständnis nicht, wir haben genug Beweise ...«

»Wissen Sie was? Mir reicht's jetzt, ich hab kein' Bock mehr, der Polizei zu helfen. Ich will meinen Anwalt sprechen.«

»Das haben wir doch alles schon durchgekaut: Sie kriegen Ihren Anwalt, wenn ich es sage, nicht eher.«

»Ach ja? Na, dann können Sie gleich noch mehr Kaffee bringen lassen – dürfte nämlich 'ne lange Nacht werden. Ich sag jedenfalls kein Wort mehr.«

Und daran hielt er sich auch.

3

Für die erste Ausgabe des Aberdeener Lokalblatts *Press and Journal* war Rob Macintyres Verhaftung zu spät gekommen, aber im Schottlandteil der Morgennachrichten des Fernsehens wurde darüber berichtet. Eine mürrisch dreinschauende Reporterin stand im Dunkeln vor dem Pittodrie-Stadion und sprach mit einem kleinen Häuflein fröstelnder Fans, befragte sie nach ihrer Meinung zu den Vergewaltigungsvorwürfen gegen ihren Stürmerstar. Wie die BBC so schnell von der Sache Wind bekommen hatte, war Logan ein Rätsel.

Die Anhänger des AFC, die allesamt das knallrote Trikot ihres Vereins trugen, hielten felsenfest zu ihrem Helden: Macintyre war ein guter Junge, würde so etwas niemals tun; da versuchte jemand, ihm was anzuhängen; der Verein brauchte ihn ... Und dann ging es weiter mit einem Hausbrand in Dundee. Logan saß gähmend im Wohnzimmer, trank Tee und hörte einem verwachsenen Männlein von der Tayside Police zu, das dem Reporter erklärte, wie wichtig es sei, die Batterien der Rauchmelder regelmäßig zu überprüfen. Dann der Verkehrslagebericht, das Wetter – und zurück ins Londoner Studio. Die Nachrichten eines ganzen Landes, abgehandelt in acht Minuten.

Die Obduktion seines unidentifizierten Freundes von gestern Abend war erst für zehn Uhr angesetzt – also in fast drei Stunden –, aber Logan hatte noch eine ganze Wagenladung Papierkram abzuarbeiten.

Er trank seinen Tee aus und ging sich anziehen.

Das Leichenschauhaus des Präsidiums strahlte in antiseptischem Glanz. Die weißen Wand- und Bodenfliesen funkelten, die Seziertische aus blitzendem Edelstahl standen unter polierten Abzugshauben, makellos saubere Arbeitsflächen säumten die Wände. Logan schlüpfte in den vorgeschriebenen weißen Schutzanzug mit Haube und blauen Plastiküberschuhen, bevor er die Tür zum sterilen Bereich aufstieß. Der Ehrengast lag schon parat, flach auf dem Rücken in seiner ganzen käsigen, blutbefleckten Herrlichkeit, während ein Fotograf vom Erkennungsdienst klickend und blitzend um ihn herumwuselte und alles für die Nachwelt festhielt. Ein Spurensicherungsbeamter war unterdessen damit beschäftigt, mithilfe von Klebeband möglichst viele Faserspuren sicherzustellen. Ein grotesker Zeitlupentanz, zu dem der Blitz die Discolightshow lieferte.

Doc Fraser stand über einen der anderen Seziertische gebeugt und las die *P&J*, die er auf der Edelstahlfläche ausgebreitet hatte. Er blickte auf, sah Logan hereinkommen und fragte ihn nach einem Wort mit sieben Buchstaben und einem S am Anfang.

»Keine Ahnung. Wer hat die Leitung?«

Der Rechtsmediziner seufzte und kaute auf seinem Stift herum. »Keine Ahnung; ich mache heute nur den Stellvertreter. Die Staatsanwältin ist hier irgendwo in der Nähe, fragen Sie die doch. Mir erzählt ja keiner was.«

Logan kannte das Gefühl nur zu gut.

Er fand die Staatsanwältin im Abschiedsraum, wo sie auf und ab ging und Selbstgespräche zu führen schien; doch dann entdeckte Logan das kleine Bluetooth-Headset an ihrem Ohr. »Nein«, sagte sie, während sie mit einem Palmtop herumhantierte, »wir müssen sicherstellen, dass der Fall wasserdicht ist. Ich habe keine Lust, lästige Fragen zu beantworten, während ich am Strand liege und Cocktails schlürfe. Also, was ist denn nun mit diesen Einbrüchen in *Bridge of Don*? ...« Er beschloss, sie nicht zu stören.

Es dauerte nicht lange, bis die Antwort auf seine Frage in den Sektionssaal geschlurft kam, am Schritt ihres Spusi-Overalls he-

rumnestelte und sich die Lunge aus dem Leib hustete. DI Steel, die leitende Ermittlungsbeamtin. Eine eins fünfundsiebzig große, nicht mehr ganz taufrische, faltenübersäte wandelnde Katastrophe, die nach kaltem Zigarettenrauch und Chanel Nr. 5 roch. »Laz!«, rief sie grinsend, kaum dass sie Logan entdeckt hatte. »Ist der nicht noch 'n bisschen frisch für Sie? Ich dachte, Sie haben Ihre Leichen lieber leicht abgehängt?«

Logan ging nicht auf die Provokation ein. »Er wurde gestern Abend halb verblutet vor der Notaufnahme gefunden. Keine Zeugen. Mit seinem Hinterteil ist irgendetwas Furchtbares passiert.«

»Ach nee?« Die DI zog eine Braue hoch. »Furchtbar im medizinischen Sinn oder furchtbar im Sinn von ›Ich habe nackt staubgesaugt und bin auf eine Statue von Queen Victoria gefallen?«

»Queen Victoria.«

Steel nickte weise. »Alles klar – hab mich schon gefragt, wieso sie mir den Fall übertragen haben. Also, können wir loslegen? Ich platze, wenn ich nicht bald eine rauchen darf.«

Doc Fraser blickte von seinem Kreuzworträtsel auf, nahm den Stift aus dem Mund und stellte Steel die gleiche Frage wie Logan. Die DI legte den Kopf schief, dachte eine Weile mit gerunzelter Stirn nach und sagte dann: »Sodomie?«

»Nee, es muss ein A drin sein. Wir warten noch auf Dr. MacAlister.«

DI Steel nickte erneut. »Ah, dann wird's also wieder eine von *diesen* Obduktionen.« Sie seufzte. »Also dann, Laz – erzählen Sie mir alles, was Sie darüber wissen.« Und so referierte Logan die Zeugenaussagen, die er am Abend zuvor aufgenommen hatte, während das Opfer im OP gewesen war, sowie den Inhalt der Unterlagen, die das Krankenhaus ihnen geschickt hatte. »Was ist mit der Videoüberwachung?«, fragte sie, als er geendet hatte.

»Nichts, was wir gebrauchen könnten. Die Kennzeichen des Wagens sind unlesbar – vermutlich mit irgendwas abgedeckt –, der Fahrer trug ein Kapuzenshirt und eine Baseballkappe.«

»Ah, Gangster-Chic. Haben wir die Automarke?«



Stuart MacBride

Der erste Tropfen Blut

Thriller

Taschenbuch, Broschur, 512 Seiten, 11,8 x 18,7 cm

ISBN: 978-3-442-47461-5

Goldmann

Erscheinungstermin: Januar 2011

Schottische Thrillerkunst vom Autor des Bestsellers „Blut und Knochen“

Im fahlen Licht eines Februarmorgens zeigt sich Aberdeen nicht gerade von seiner einladendsten Seite. Aber auf Detective Sergeant Logan McRae wartet Schlimmeres als ein kalter Tag, nämlich die Leiche eines Unbekannten, der vor der Notannahme des Krankenhauses abgeladen wurde. Als eindeutiges Filmmaterial mit dem jungen Mann auftaucht, weist alles auf einen Zusammenhang mit der Pornoszene hin. Während Logan der Spur nachgeht, versucht seine Kollegin Jackie Watson den Vergewaltiger zu fassen, der die Stadt unsicher macht ...